



„Wahre“ und „falsche“ Heiligkeit. München: Historisches Kolleg, München; Hubert Wolf, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, 19.01.2012-21.01.2012.

Reviewed by Holger Arning

Published on H-Soz-u-Kult (March, 2012)

„Wahre“ und „falsche“ Heiligkeit

Im 19. Jahrhundert kam es im Katholizismus zu einer erneuten Blüte intensiver, oft avon untenâ ausgehenden FrÃ¶mmigkeitsformen. Breite BevÃ¶lkerungsgruppen sprachen Personen, die von Transzendenzerfahrungen berichteten, Heiligkeit zu. Wie wurden dabei die Grenzen zu âfalschem Mystizismusâ und âHysterieâ gezogen? Und wie sind diese Phänomene historisch einzuordnen? Diesen Fragen war das interdisziplinäre Kolloquium „Wahre“ und „falsche“ Heiligkeit vom 19. bis 21. Januar 2012 am Historischen Kolleg in MÃ¼nchen gewidmet, das im Rahmen eines einjÄ¤hrigen Fellowships des Kirchenhistorikers HUBERT WOLF (MÃ¼nster/MÃ¼nchen) stattfand.

Wolf stellte einleitend seine Forschungen zu einem Inquisitionsprozess wegen Mordes und âangemaÃter Heiligkeitâ der Jahre 1859 bis 1862 vor, zu dessen Kontextualisierung die Tagung konzipiert war. Im rÄ¶mischen Frauenkloster San Ambrogio wurden demnach mindestens zwei Schwestern vergiftet. MÄ¶gliche Motive waren MachtkÄmpfe, Eifersucht und die Angst, sexuelle Beziehungen zu Klerikern und Mitschwestern kÄ¶nnten enthÃ¤llt werden. Wegen ihrer Visionen und Ekstasen galt die Hauptangeklagte in ihrer Umgebung als heilig. Sie behauptete, der Tod der Opfer sei von der Gottesmutter prophezeit worden. Andere Vergehen habe der Teufel in ihrer Gestalt begangen. Eine SchlÃ¶sselrolle spielte Joseph Kleutgen, der Beichtvater der Angeklagten. Der Jesuitenpater war Wolf zufolge entscheidend an der BegrÃ¼ndung des Unfehlbarkeitsdogmas beteiligt. Mystizismus und der âSprung in die Äternaturâ hÄ¤tten unter Pius IX. auch die Theologie und die Entwicklung des

Lehramtes geprÄ¤gt.

Die vier BeitrÄ¤ge des ersten Panels boten einen allgemeinen Ãberblick Ã¼ber Heiligkeit in Religion und Kirche. Dem Altphilologen und Religionshistoriker WOLFGANG SPEYER (Salzburg) zufolge stand der von seinen Mitmenschen verehrte ânuminose Menschâ am Anfang der Subjektwerdung. Das Heilige sei ursprÃ¼nglich durch die Ambivalenz von Segen und Fluch gekennzeichnet gewesen. In Antike und Christentum habe sich die Unterscheidung zwischen âwahrerâ und âfalscherâ Heiligkeit zugespielt. Die WundertÄ¤ter des Alten Testaments und des Christentums charakterisierte Speyer als âcharismatische, sittlich-religiÄ¶se Gestaltenâ. Gegnern seien Verbindungen zu DÄ¤monen oder zum Teufel nachgesagt worden. Das habe die GlaubenskÄmpfe der Christen untereinander sowie mit Juden und Heiden geprÄ¤gt.

Der Kirchenhistoriker ARNOLD ANGENENDT (MÃ¼nster) ging nÄher auf die Heiligkeitsvorstellungen im Christentum ein. Heiligkeit sei von Beginn an mit Macht und Gewalt verbunden gewesen: Wer das Heilige herausfordert habe, sei vernichtet worden, die Begegnung mit dem Heiligen habe der kultischen Reinheit bedurft. Jesus Christus hingegen habe Umgang mit âUnreinenâ gehabt und von aller Religionsgewalt Abstand genommen. Auch wenn bestimmte Reinheitsvorstellungen Ã¼berdauert hÄ¤tten, seien im Christentum der Lebenseinsatz fÃ¼r das Gotteswort und die Verausgabung im Armendienst entscheidende Kriterien fÃ¼r Heiligkeit geworden. Frauen seien im Christentum zwar vom Amt

ausgeschlossen, trÃ¤ten im âGottmenschentumâ aber gleichwertig auf.

NORBERT LÄDECKE (Bonn) schilderte auf Basis des aktuell geltenden Kirchenrechts das Heiligsprechungsverfahren und die an Heilige gestellten Anforderungen: Martyrium oder heroische Tugenden und Wundernachweise. Der âRuf der Heiligkeitâ sei zwar Voraussetzung schon fÃ¼r ein Seligsprechungsverfahren, die endgÃ¼ltige Entscheidung liege aber immer beim unfehlbaren Lehramt des Papstes. Heiligsprechungen haben LÃ¼cke zufolge unter anderem die Funktion, die VolksfrÃ¶mmigkeit kontrolliert zu fÃ¶rdern, Medienchancen zu nutzen, Leitbilder zu etablieren und âungefÃ¶hrliche PartizipationsmÃ¶glichkeitenâ zu bieten. Das âpersonale Charismaâ neuer Heiliger lade das Amtscharisma des Papstes neu auf. Heiligsprechungen, so die abschlieÃende These LÄdeckes, dienten letztlich dem Hierarchieschutz.

Die Historikerin GABRIELLA ZARRI (Florenz) erÃ¶ffnete das zweite Panel, das den âfalschenâ Heiligen und der âangemaÃtenâ Heiligkeit gewidmet war. Laut Zarri fanden im 16. Jahrhundert im Volk zwei Heilheitsmodelle groÃen Anklang: zum einen ein mystisch-prophetisches weibliches, charakterisiert durch Fassten, Stigmatisierungen und Prophezeiungen, zum anderen ein asketisches mÃ¤nnliches, gekennzeichnet unter anderem durch apokalyptisches Predigen und BuÃbungsbungen. Zugleich habe die humanistische Kultur ein aristokratisches Heilheitsmodell âvon obenâ entwickelt, das auf moralische Tugenden beziehungsweise das Martyrium grÃ¼ndete. Protestantische Polemiken hÃ¤tten ebenfalls dazu beigetragen, dass die rÃ¶mische Kirche lokale Volkskulte und die Frauenmystik zunehmend unterdrÃ¼ckte; âangemaÃte Heiligkeitâ habe sich dabei vom Betrug zum Glaubensdelikt entwickelt.

Der Kirchenhistoriker CLAUS ARNOLD (Frankfurt am Main) ging auf den Molinosismus ein, benannt nach dem spanischen Mystiker Miguel de Molinos (1628-1696). Dieses âHÃresiologische Konstruktâ sei weitgehend identisch mit dem Quietismus, dem das Ideal der ârernen, interesselosen Gottesliebeâ zugrundelag. Zur Verurteilung der Bewegung sei es im Rahmen eines Ordenskonflikts und einer kurialen Intrige gegen Papst Innozenz XI. gekommen. Dieser habe â wie auch die Inquisition â die âmodernen Mystikerâ zunÃœchst verteidigt. Entscheidend fÃ¼r die Wahrnehmung der âHÃresienâ seien aber schlieÃlich die Sollicitatio, die VerfÃ¼hrung im Beichtstuhl, sowie die religiÃ¶se Rechtfertigung von sexuellen Handlungen geworden, welche die Angeklag-

ten auf den Einfluss von DÃœmonen zurÃ¼ckgefÃ¼hrt hÃ¤tten. In den Prozessakten zum Fall âSan Ambrogioâ tauche der Vorwurf des Molinosismus wieder auf.

Das dritte Panel fokussierte den Blick auf Privatoffenbarungen und Spiritismus im 19. Jahrhundert. Der Kirchenhistoriker KLAUS UNTERBURGER (MÃ¼nster) wies fÃ¼r die vorangegangenen Jahrhunderte Tendenzen zur Formalisierung, Rationalisierung und Moralisierung der Heiligsprechungsverfahren und der Heiligenverehrung nach. Diese Entwicklung sei allerdings unvollstÃ¤ndig geblieben: Die Verfahren hÃ¤tten meistens nur durch pÃ¶pstlichen Dispens erfolgreich abgeschlossen werden kÃ¶nnen, wodurch Patronage und Klientelismus zum Zuge gekommen seien; Wunder hÃ¤tten die entscheidende BestÃ¤tigungsfunktion behalten. So sei die innerkatholische AufklÃ¤rung bald wieder in die Defensive geraten. Die ultramontane FrÃ¶mmigkeit habe die Entfaltung des ÃbernatÃ¼rlichen in der Seele, die empirische Erfahrbarkeit von Wundern und einen kindlichen Glauben gegen IntellektualitÃ¤t gesetzt. Kirchenpolitisch sei es darum gegangen, den Jesuitenorden zu fÃ¶rdern, die Moderne und den Rationalismus zu bekÃ¤mpfen und die Kirche zu universalisieren.

Kirchenhistoriker BERNHARD SCHNEIDER (Trier) bezeichnete die Marienerscheinungen des 19. Jahrhunderts als neuen Ausdruck der charismatisch-prophetischen Dimension der Kirche nach der Diskreditierung der quietistischen Mystik. Die MarienfrÃ¶mmigkeit habe alte Traditionen in neuer Form ausgewÃ¤hlt und zugespielt, aber auch zu einer âTeil-Modernisierungâ gefÃ¼hrt, etwa durch die Massenproduktion von Devotionalien und eine âRationalisierung der Wunderâ durch das âmedizinische BÃ¼roâ in Lourdes. Soziale TrÃ¤ger der Erscheinungen seien zu meist Frauen und Kinder gewesen, oft in abgelegenen lÃ¤ndlichen Gebieten. In Krisenzeiten habe die Marienverehrung Formen des sozialen Protests angenommen. Priestern sei eine wichtige Rolle bei der âkorrekten Zuschreibungâ des Erfahrenen zugekommen. Gegner der Kirche hÃ¤tten die Marienerscheinungen Munition gegen die âfeminisierte und infantilisierteâ Kirche geliefert. Die Kirchenhierarchie habe die Entwicklung zu kanalisierten versucht und nur wenige Erscheinungen offiziell approbiert.

Der Historiker OTTO WEIÃ (Wien) behandelte das PhÃ¤nomen der Stigmatisierung. Von Franziskus und Padre Pio abgesehen, seien Stigmatisierungen vor allem von jungen Frauen bekannt und immer mit anderen auÃergewÃ¶hnlichen Erfahrungen verbunden. Die ver-

mehr auftretenden Stigmatisierungen im 19. Jahrhundert seien mÄ¶glicherweise Symptome einer Modernisierungskrise im Katholizismus gewesen, die zu einer Flucht in die angebliche Sicherheit der Mystik gefÄ½hrt habe. Die als Empfangende, Passive und Leidende definierte Frau sei als berufen erschienen, das âChristsein in ihrem KÄ¶rper zu verwirklichenâ. GrundsÄ¤tzlich habe es drei ErklÄ¤rungsmodelle gegeben: gÄ¶ttlicher Ursprung, teufischer Ursprung, Ärztlische Diagnose. Oft im Gegensatz zum kirchlichen Lehramt hÄ¤tten Teile des Kirchenvolkes und fundamentalistische Theologen selbstverständlich von Stigmata auf Heiligkeit geschlossen.

Die Dogmatikerin ELKE PAHUD DE MORTANGES (Freiburg im Breisgau) ging der Frage nach, ob Privatoffenbarungen fÄ½r GlÄ¤ubige verpflichtend sind. Die theologische Erkenntnislehre unterscheide zwischen der verbindlichen ârevelatio publicaâ, die mit dem Tod der Apostel abgeschlossen worden sei, und der immer noch mÄ¶glichen ârevelatio privataâ. An Privatoffenbarungen werde zunÄ¤chst die âQuaestio factiâ angelegt, GlaubwÄ½rdigkeit sei durch Wunder zu erlangen. Bei der Frage nach der Verbindlichkeit von Privatoffenbarungen (âQuaestio iurisâ) habe sich ein Modell durchgesetzt, das einen essenziellen Unterschied zur ârevelatio publicaâ behauptet, die kirchliche Approbation lediglich als UnbedenklichkeitserklÄ¤rung des Hirtenamtes betrachte, die GlÄ¤ubigen insofern frei von jeder Glaubensverpflichtung sehe und eine âinhaltliche Weitung des Glaubensobjektsâ ausschlieÆe. Diese Unterscheidung ermÄ¶glichte es, das âUnbehagen gegenÄ½ber Erscheinungen ins Recht zu setzenâ und Privatoffenbarungen herabzustufen.

Der Historiker KLAUS GROSSE KRACHT (MÄ¼nster) gab einen Ãberblick Ã½ber den Spiritismus, der seit Mitte des 19. Jahrhunderts viele AnhÄ¤nger gewann. Dieser habe einige Parallelen und Ãberschneidungen zu katholischen Wundererscheinungen aufgewiesen, so kÄ¶nne die AltÄ¶ttinger Seherin Luise Beck als âkatholisches Mediumâ betrachtet werden. Anders als die WunderglÄ¤ubigen hÄ¤tten die Spiritisten jedoch fÄ½r sich beansprucht, letztlich wissenschaftlich belegbare Thesen zu vertreten. Entscheidend sei schlieÆlich aber nicht die empirische Beweisbarkeit der Erscheinungen, sondern ihre âethische Relativierungâ gewesen. Die GeisterbeschwÄ¶rungen hÄ¤tten dadurch an Bedeutung verloren, der Spiritismus habe seine Lehren genau definiert und zunehmend nur das als wahr betrachtet, was seinen ethischen Maximen entsprach. Daraus seien âeigentÄ½mliche, aber kohÄ¤renteâ Glaubenssysteme

entstanden.

Das abschlieÃende vierte Panel war dem Zusammenhang von Heiligkeit, SexualitÄ¤t und der âGenderfrageâ gewidmet, den MONIQUE SCHEER (Berlin) aus religionsethnologischer Perspektive beleuchtete. Geschlecht beschrieb sie als eine âSubjektposition im sozialen Feldâ und Ergebnis der Macht. Gerade in der Religion seien die Genderkategorien âflÄ½ssig und leicht umkehrbarâ. Frauen wÄ½rden aufgrund ihrer unterprivilegierten sozialen Position hÄ¤ufiger zum Medium, um durch Verzicht auf âAgencyâ Machtressourcen zu erlangen. Scheer gab jedoch zu bedenken, dass der Eindruck einer besonderen Rolle von Frauen auch auf selektiver Wahrnehmung und Ãberlieferung beruhen kÄ¶nnte. Mystische âVirtuosinnenâ stellen laut Scheer in der Moderne auch die liberale Subjektformierung infrage, die ihnen einen minderwertigen Status zuweise. Allerdings seien sie oft âultrakonservativâ; Handlungsmacht kÄ¶nne nicht nur durch die Ãberwindung, sondern auch durch das Annehmen und âBewohnenâ von Normen gewonnen werden.

Nach den Worten der Fundamentaltheologin STEFANIE KNAUÄ (Trent) gibt es im Katholizismus zwei Grundtypen der Frau: Eva und Maria. Durch Eva sei die SÄ½nde weiblich codiert, wobei die Frau nicht sÄ½ndig sei, weil sie Erkenntnis suche, sondern weil sie begehre. SexualitÄ¤t ist laut KnauÄ in ihrer Ambivalenz zwischen Lust und Leiden in die Gottesbeziehung eingebunden. Durch die Assoziation mit dem SÄ½ndenfall sei SexualitÄ¤t dennoch Ã½berwiegend negativ besetzt. Topoi aus dem Grenzbereich von Heiligkeit, SexualitÄ¤t und Gender zÄ¤hlten zum Standardrepertoire der Religions- und Kirchenkritik, aber auch hÄ¤retischer Anklagen innerhalb der Kirche. Als VisionÄ¤rinnen hÄ¤tten Frauen einen Einfluss, der eigentlich nur MÄ¤nnern zugestanden werde. Die Beurteilung von âfalscherâ und âawahrerâ Heiligkeit liege jedoch in der Hand von MÄ¤nnern. Heilige Frauen kÄ¶nnten deswegen benutzt werden, um Frauenbilder zu vermitteln, die mÄ¤nnlichen Interessen dienten.

Der Psychiater und Psychotherapeut JOACHIM DEMLING (Erlangen) analysierte â ausdrÄ½cklich spekulativ â den Fall âSan Ambrogioâ mit medizinischen Begrifflichkeiten. âAngemaÃte Heiligkeitâ begegne in der Psychiatrie unter anderer Bezeichnung als Symptom bei verschiedenen psychischen StÄ¶rungen. Sie kÄ¶nne Schutzbehauptung fÄ½r illegitime Praktiken sein oder als âreligiÄ¶ser Wahnâ beschrieben werden. âWahnâ definierte Demling Ã½ber einen Ã½bersteigerten Ich-Bezug, ein abnormes Bedeutungsbewusstsein und ei-

ne durch rationale Argumentation nicht korrigierbare äobjektiv befremdliche Äberzeugung von hoher subjektiver Evidenzâ. âInduzierte wahnhafte StÄ¶rungenâ kÃ¶nnten von mehreren Personen geteilt werden. MÄ¶gliche Ursachen im Fall von San Ambrogio seien Kontaktmangel, ein fehlendes Korrektiv aufgrund des weltanschaulich homogenen sozialen Umfelds und die psychische Abnormalität zumindest einiger Mitglieder des Klosters, etwa durch multiple oder histriomische PersÄ¶nlichkeitssÄ¶rungen.

Der Historiker WOLFGANG REINHARD (Freiburg im Breisgau) skizzierte in seiner Schlussbetrachtung den Kontext, in den FÄ¶lle wie âSan Ambrogioâ einzuordnen sind. Auf der Makroebene kÃ¶nne die Historische Anthropologie einen wichtigen Beitrag leisten. Außerdem sei nach der äenormen FÄ¶chigkeit des Menschen zur Selbstdurchschübungâ und nachträglichen Rechtfertigung seiner Taten zu fragen. Auf der Mesoebene seien Historiker gefordert, fÄ¶r das 19. Jahrhundert die kulturellen, politischen, sozialen und institutionellen Bedingungen zu untersuchen. Schließlich ist laut Reinhard auf der mikropolitischen Ebene zu berücksichtigen, dass Heiligkeit eine Patronagebeziehung darstelle und ihre Anerkennung zumeist Ergebnis der abesseren Beziehungenâ sei. Ausschlusskriterien fÄ¶r Heiligkeit seien sexuelle Exzesse, das Infragestellen von Kirche und Papst und mangelnde Rechtsgläubigkeit. Letztlich gebe es keine wahren und falschen Heiligen, sondern nur erfolgreiche Heilige und erfolglose nicht-Heilige, so das Fazit.

Wie schon die einzelnen Beiträge mÄ¼ndeten auch diese Schlussbetrachtungen in eine lebendige Diskussion. Ausgehend vom Fall âSan Ambrogioâ wurde deutlich, wie vielfältig Heiligkeit nicht nur mit religiösen Praktiken und sozial tradiertem Glaubenswissen, sondern auch mit Macht, Sexualität und Geschlechterrollen verschrankt war. Das nimmt vielen FrÄ¶mmigkeitsformen des 19. Jahrhunderts ihre Unschuld: Unter den Bannern der Reinheit und der Demut waren auch devante Sexualpraktiken und GrÄ¶ßenwahn zu finden, die mit Verweis auf jenseitige Einflüsse gerechtfertigt wurden. Die zahlreichen Forschungsdesiderate in diesem Gegenstandsbereich kann die Kirchengeschichte nur beheben, wenn sie sich weit fÄ¶r Methoden und Fragestellungen anderer Disziplinen öffnet und hohe methodologische HÄ¶rden überwindet. FÄ¶r Phänomene, die heute als asexueller Missbrauchâ oder âlesbische Liebesbeziehungâ bezeichnet werden, fehlten im 19. Jahrhundert oft die Begriffe, sodass sie nur implizit aus den Quellen erschlossen werden kÃ¶nnen. Beschreibungen mithilfe der psychiatrischen Terminologie der Gegen-

wart kÃ¶nnten zu unangemessenen Pathologisierungen führen. Es darf aber auch schwerfallen, konsequent die Perspektive einer kulturrelativistischen Ethnologie zu wahren.

Wie schon die Beispiele des Ultramontanismus und Kulturkampfes zeigen, sind mit dem Themendreieck âHeiligkeit-Macht-Sexualitätâ nicht nur religiöse und kulturelle, sondern auch soziale und politische Fragen berührt. Der Katholizismus entwickelte sich in Wechselwirkung mit anderen Milieus und hatte dort offenbar auch Entsprechungen. Deutlich wurde in MÄ¼nchen schließlich die komplexe Dialektik von Aufklärung und Mystizismus, die allzu schlichte Sekularisierungsthesen obsolet erscheinen lässt.

Konferenzübersicht:

Hubert Wolf (MÄ¼nster/MÄ¼nchen): âWahreâ oder âfalscheâ Heiligkeit? Begründung und Einführung: Der Fall San Ambrogio

I. Panel: Heiligkeit in Religion und Kirche
Moderation: Franz Xaver Bischof (MÄ¼nchen)

Wolfgang Speyer (Salzburg): Heiligkeit und Heilige als religionsgeschichtliches Phänomen

Arnold Angenendt (MÄ¼nster): Heiligen und Heilige in der katholischen Kirche

Norbert LÄ¶decke (Bonn): Heiligsprechung als Hierarchieschutz? Sancti âvon obenâ statt sancti âvon untenâ

II. Panel: âFalscheâ Heilige und âangemaßteâ Heiligkeit
Moderation: Florian Schuller (MÄ¼nchen)

Gabriella Zarri (Florenz): âAffettata Santitàâ. Heiligkeit von unten oder legitime Erfindung der Inquisition?

Claus Arnold (Frankfurt am Main): âMolinismusâ als HÄresie. Zur ideologischen Grundlage von Heiligkeit und âfalso misticismoâ aus der Sicht des Heiligen Offiziums

III. Panel: Das 19. Jahrhundert als Säkulum von Spiritualismus und Privatoffenbarungen?

Moderation: Andreas Wirsching (MÄ¼nchen)

Klaus Unterburger (MÄ¼nster): Zwischen Mystizismus und Rationalismus? Heiligkeit in der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts

Bernhard Schneider (Trier): Erscheinungen der Gottesmutter? Heilige als Boten himmlischer Mächte

Otto WeiÃ (Wien): Stigmata â Legitimationszeichen von Heiligkeit?

Elke Pahud de Mortanges (Freiburg im Breisgau): Dogmatischer Ritterschlag eines Unbehagens â oder: Wie verbindlich sind Privatoffenbarungen wirklich?

Klaus GroÃe Kracht (MÃ¼nster) "Wahre" und "falsche" Botschaften. Zur Frage der Authentifizierung im Spiritismus in der zweiten HÃ¤lfte des 19. Jahrhunderts

IV. Panel: Heiligkeit, SexualitÃ¤t und die Genderfrage
Moderation: Konrad Hilpert (MÃ¼nchen)

Monique Scheer (Berlin): Das Medium hat ein Geschlecht. Thesen zu Gender und religiÃ¶ser Erfahrung aus religionsethnologischer Perspektive

Stefanie KnauÃ (Trent): Frauen als âfalsche Heiligeâ? Geschlecht, SexualitÃ¤t und Heiligkeit

Joachim Demling (Erlangen): Angemalte Heiligkeit und religiÃ¶ser Wahn

Schlussstatement

Wolfgang Reinhard (Freiburg im Breisgau)

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsokult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Holger Arning. Review of , „Wahre“ und „falsche“ Heiligkeit. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. March, 2012.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=35614>

Copyright © 2012 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.